

# Eine Insolvenz muss nicht das Aus sein

**Krise | Insolvenzverwalter Jürgen Wittmann glaubt, dass ein solcher Schritt auch eine Chance sein kann. Mehr als 500 Betriebe hat er schon dabei begleitet.**

Von Peter Fiedler

**Kronach** – Quelle ist der derzeit prominenteste Beweis: Ein Insolvenzverfahren kann das Ende für einen Betrieb bedeuten. Doch das muss nicht in jedem Fall so sein. Nach Ansicht des Kronacher Rechtsanwalts und Insolvenzverwalters bietet ein solches Verfahren in vielen Fällen eine neue Chance für eine Firma.

„Es gibt natürlich eine Vielzahl von Fällen, wo nichts mehr zu machen ist, aber es gibt auch durchaus Fälle, bei denen man sagt: ‚Da müssen Veränderungen herbeigeführt werden, dann kann das Unternehmen, als Ganzes oder in Teilen erfolgreich weitergeführt werden‘“, erklärt Jürgen Wittmann, der seit 15 Jahren Spezialist auf diesem Gebiet ist und schon über 500 Unternehmensinsolvenzen und 100 außergerichtliche Sanierungen bearbeitet hat.

Eine große Hilfe sei dabei die Möglichkeit, schon bei einer drohenden Zahlungsunfähigkeit eine Insolvenz zu beantragen. Mit der Restrukturierung müsse nämlich frühzeitig begonnen werden, „nicht erst, wenn schon alles tot ist“, sagt Jürgen Wittmann. Eine mögliche Maßnahme sei in einem solchen Fall die Durchführung eines sogenannten Insolvenzplanverfahrens. Dadurch könne ein Plan aufgestellt werden, bei dem der Ist-Zustand beschrieben wird, das Leitbild des sanierten Unternehmens bestimmt wird und dann nötige Rettungsmaßnahmen festgelegt werden. Voraussetzung dafür sei allerdings die Zustimmung der Gläubiger.

Außerdem gebe es die Möglichkeit der Eigenverwaltung. „Wenn das Management unbelastet ist und nicht für die Krise verantwortlich ist, kann es im eröffneten Verfahren weiterhin Verantwortung tragen, allerdings unter der Aufsicht eines

Treuhänders“, erklärt Jürgen Wittmann. Diese Fälle seien jedoch äußerst selten. Am häufigsten werde nach wie vor eine übertragende Sanierung durchgeführt. Dabei werde das Unternehmen oder Teile davon auf einen unbelasteten Rechtsträger überführt und somit von der insolventen Gesellschaft abgekoppelt.

Problematisch seien Insolvenzen dann, wenn das Management bereits die allerletzten Reserven in das marode Unternehmen gesteckt hätten: „Die Frage ist: Wo mache ich den Cut?“, so Jürgen Wittmann. Dies sei natürlich oft ein psychologisches Problem. Vor allem dann, wenn in einem mittelständischen Unternehmen die Lebensleistung vieler Generationen auf dem Spiel stehe.

## Insolvenzen sind nie leicht

Auch für Wittmann selbst ist die Betreuung einer Insolvenz keine leichte Sache. „Wenn ich, wie es oftmals menschenverachtend im Beraterdeutsch ausgedrückt wird, Kapazitäten dem Arbeitsmarkt wieder zuführen muss, also für Entlassungen die Verantwortung übernehmen muss, dann muss mich das berühren. Auf der anderen Seite darf es mich nicht hindern, das zu tun, was notwendig ist“, sagt Jürgen Wittmann. Jede Entscheidung stehe am Ende einer gründlichen Überprüfung möglicher Handlungsalternativen. Vor allem bei Personalentscheidungen ist dieser Prüfungsmaßstab sehr streng.

Immer öfter ist nach Auskunft Wittmanns nicht die Finanzkrise für Insolvenzen verantwortlich, sondern die Demografie. „Die Alten mögen oder können nicht mehr und die Jungen haben ihren Job anderswo und kein Interesse an der Übernahme eines elterlichen Betriebes“, verdeutlicht

er. In solchen Fällen sollte verstärkt über die Übernahme durch geeignete Mitarbeiter aus dem Unternehmen nachgedacht werden. Bevor ein Familienunternehmen aufgrund fehlender Nachfolge geschlossen werde, solle immer geprüft werden, ob es nicht zu vernünftigen Konditionen an einen oder mehrere Mitarbeiter weitergegeben werden kann.“



**Jürgen Wittmann hat schon über 500 Unternehmensinsolvenzen und 100 außergerichtliche Sanierungen bearbeitet.** Foto: Fiedler